

Kund um Boppard JOURNAL

Nr. 88



Beiträge zur Geschichte der Stadt Boppard

Herausgeber: Heimatkundlicher Arbeitskreis des Verkehrs- und Verschönerungs-Verein Boppard

Text und Fotos: Willi Nickenig

Die Glocken der Pfarrei St. Severus in Boppard Das katholische Geläut unserer Pfarrgemeinde

Die gegenwärtige Wissenschaft geht davon aus, dass die Glocke vor rund 5.000 Jahren in China erfunden wurde. Anfangs galt ihr Hohlraum als Maßeinheit für Getreide, der Durchmesser gab das Maß der Länge vor. Schnell war sie, ergänzt um einen schlagkräftigen Klöppel, das tonangebende Instrument und Signalgeber bei kultischen Handlungen. Bis heute gelten die Klänge einer Glocke als Bindeglied zwischen Himmel und Erde.

Immer wieder fielen im Laufe der Geschichte Glocken der Rüstung zum Opfer. In der Glockenbronze fanden die Kriegstreiber das erforderliche Material für den Guss von Kanonen und anderer militärischer Gerätschaften. So wurden unsagbare Werte an kulturhistorischem Gut durch das wiederholte Einschmelzen von Glocken vernichtet. Im Deutschen Reich wurden beispielsweise zuletzt im 1. Weltkrieg ca. 65.000 Glocken, im 2. Weltkrieg nochmals knapp 45.000 Glocken eingeschmolzen. Hinzu kamen weitere 35.000 Glocken aus den von Deutschland besetzten Gebieten. Auch unsere Heimatstadt Boppard blieb hiervon nicht verschont. Dennoch ist Boppard noch heute in der glücklichen Lage, über einen nicht unbedeutenden kirchlichen Glockenschatz verfügen zu dürfen.

Die nachfolgende Zusammenstellung dient als Fundstelle zur Information über das Geläut der Pfarrkirche St. Severus und der Glocken von weiteren katholischen Kapellen und Einrichtungen.

Geläut St. Severus (Einführung)

Der Glockensachverständige Sebastian Schmitt bezeichnet das Geläut von St. Severus als: „Einzigartiges Ensemble mittelalterlicher Glocken, das nach der Säkularisation um eine große Glocke aus einem aufgelösten Kloster ergänzt wurde. Zusammen mit dem Geläute der Oberweseler Liebfrauenkirche zählt das Bopparder in St. Severus sicherlich zu den bedeutendsten erhaltenen Geläuten des Mittelalters in Deutschland, wenn nicht sogar in Europa.“

Das mittelalterliche Geläut von fünf Glocken ist vollständig erhalten. Das älteste Stück, die sog. Sterbeglocke, könnte ihrer Form nach aus der Zeit der Vollendung des

Kirchenbaues (um 1236) stammen. Wenig später entstand die 1249 datierte Mittagsglocke; dem 14. Jh. gehören die Brandglocke und die Zehn-Uhr-Glocke an, beide 1379 von Meister Johann von Frankfurt gegossen.

Die jüngste der mittelalterlichen Glocken ist die Messglocke (ehemals als Hofglocke bezeichnet) aus dem Jahr 1439.

1802 wurde das Geläut um zwei Glocken aus dem ehem. Kloster Marienberg erweitert. Beide Glocken wurden mit drei weiteren 1738 nach dem Brand des Klosters durch Jakob Speck aus Kierweiler neu gegossen. Diese Drei sind in der Zeit der Säkularisation verloren gegangen.

Die größere der beiden in die Pfarrkirche

gekommenen Glocken hängt heute als sog. Hofglocke im untersten Glockengeschoss. Die Glocke wird im Volksmund „Hofglocke“ genannt, da sie im Hof von Marienberg gegossen wurde. Die Zweite (Johannesglocke) wurde 1866 umgegossen, nachdem sie einen nicht zu reparierenden Riss hatte. Sie wurde 1942 eingeschmolzen, da sie für die Machthaber im Nazideutschland nicht mittelalterlichen Ursprungs und damit nicht erhaltungswürdig war.

Alle Glocken der St. Severuskirche erhielten 1941/42 eine Aufschrift mit Bezeichnung der Herkunft und der Klassifizierung. Abgegeben werden musste, außer der Glocke von 1866 (Johannesglocke) die Hofglocke und die zwei Glocken aus der Karmeliterkirche. Die Hofglocke und die größere Glocke aus der Karmeliterkirche kamen 1947 nach Boppard zurück.

Die Glocken hängen in den zwei Freigeschossen und im Giebelgeschoss des Südturmes in hölzernen Stühlen und sind über Leitern zugänglich. Im obersten Stock die Messglocke, die Brandglocke und die Sterbeglocke; darunter die Mittagsglocke und die Zehn-Uhr-Glocke, unten die Hofglocke.

Bis 1956 wurde von Hand, über Seile aus der heutigen Taufkapelle, geläutet. Die Turmuhr wurde bis zu diesem Zeitpunkt von einem mechanischen Uhrwerk gesteuert. 1956 wurde eine elektrische Läuteanlage der Fa. Bockelmann & Kuhlo, Herford in Westfalen, installiert, die auch die Uhr und das „10-Uhr-Läuten“ steuert. Die Anschaffungskosten betragen 13.082,- DM.

Hofglocke

Ursprünglich Marienglocke des Klosters Marienberg. 1738 von Jakob Speck aus Kierweiler gegossen. Unterer Durchmesser = 133 cm, Höhe ohne Krone = 103 cm, Gewicht = 1250 kg, Ton = d'





Marienrelief mit Palmwedel



Wappen des Trierer Erzbischofs und Kurfürsten Franz Georg von Schönborn

Die Inschrift um die Krone im selben Wortlaut wie auf der 1738 untergegangenen Vorgängerin (durch Brand zerstört): VOX DOMINI QVASI AERIS SONANTIS VT LIBERETUR DILECTA EIVS A VOCE TONITRVI FORMIDANTES. *Die Stimme des Herrn wie die des tönenden Erzes, damit die, die sich fürchten, von seiner lieblichen Donnerstimme befreit werden.*

Auf dem Glockenmantel Reliefwappen des Trierer Kurfürsten Franz Georg von Schönborn, darunter Inschrift in Gestalt eines Chronogrammes: ANNO QVO REGENTE FRANCISCO GEORGIO ARCHIPRAESVLE ET PRINCIPE ELECTORE TREVERICO AB IGNE DESTREVEBAR DENVO RESTITVEBAR. *Im Jahre der Regierung des Trierer Erzbischofs und (ersten) Kurfürsten Franz Georg wurde ich vom Feuer zerstört und von Neuem wieder hergestellt (1738).*

Auf der gegenüberliegenden Seite großes Marienrelief mit Inschrift: IMMACVLATA CONCEPTIO Unbefleckte Empfängnis. Am Schlagrand Umschrift: IOHANN IACOB SPECK VON KIERWEILER GOS MICH ANNO 1738.

Verzierung durch Ornamente mit Palmetten, Ranken und Blüten; vor dem Beginn der

Inschriften Hände mit ausgestrecktem Zeigefinger, Blattabdrücke.

Auf der Ostseite der Glocke Aufschrift von 1941/42: KÜNSTLERISCH BESONDERS WERTVOLL · VON DER V(ERSCHROTTUNG) ZUNÄCHST ZURÜCKSTELLEN, C 15/25/318. BOPPARD ST. SEVERUS.

Mittagsglocke



Unterer Durchmesser = 128 cm, Höhe ohne Krone = 111 cm, Gewicht = 1300 kg, Ton = f'. Glockenstuhl im Südturm, östliche Glocke im unteren Geschoss. Große Glocke mit einzeiliger Schulterumschrift zwischen doppelten Rundstegen. Gotische Majuskel.

+ MILLENVS · DVCENTENVS · QVOQVE · SEPTIMVS · ANNVS · SEPTENVS · FIERI · ME · FECIT · HONORE · SEVERI *Im zwölfhundertsten und sieben mal siebten Jahr hat man mich zur Ehre des (hl.) Severus machen lassen. Datum 1249.*

Zwei leoninische Hexameter, der erste einsilbig, der zweite zweisilbig, rein gereimt.

Die offenbar bereits aus Modeln gewonnenen Buchstaben sind mit leichter Bogenanschwellung sowie kräftiger Schaftverbreiterung ausgeführt und zeigen damit typische Kennzeichen der gotischen Majuskel. Zudem erscheinen neben den kapitalen zahlreiche gerundete Formen wie unziales E, rundes F, unziales H, gebogenes L, symmetrisch unziales M und rundes N. Die Buchstaben sind offensichtlich noch nicht bewusst durch einen Abschlussstrich geschlossen. Die so wirkenden Formen bei E und rundem F dürften eher auf das gegenseitige Berühren der keilförmig verbreiterten Buchstabenenden zurückzuführen sein. Zierformen zeigen sich mit dem perlenbesetzten Mittelschaft bei M und dem Nodus bei I. Als Worttrennung dienen Punkte.

Der kompliziert gereimte Glockenspruch dürfte auf den Einfluss der Kanoniker von St. Severus zurückzuführen sein. Die offenbar älteste datierte und erhaltene Glocke im Rheinland ist die zweitälteste Bopparder Glocke (die Sterbeglocke ist älter, aber nicht datiert) und Teil des Geläuts von fünf mittelalterlichen Glocken in St. Severus.

Auch die kunstvolle Gestaltung der Jahreszahlen in Form von Hexametern auf Glocken ist früh und erst wieder auf einer Glocke von 1313 nachweisbar.

Ave-Maria- bzw. Zehn-Uhr-Glocke

Unterer Durchmesser = 131 cm, Höhe ohne Krone = 109 cm, Gewicht = 1600 kg, Ton = f'. Südturm, Glockenstuhl, westliche Glocke im unteren Geschoss. Große Glocke mit einzeiliger Schulterumschrift zwischen Kor-



delstegen. Zu Beginn der Inschrift kleines Relief einer Kreuzigung mit Maria und Johannes. Gotische Minuskel.

maria · heysen · ich · meister · iohan · uon · franckenfort · gos · mich · anno · d(omi)ni · m° · ccc° · lxx°ix° · in · uigilia · penthecostes · 28. Mai 1379. Deutscher Reimvers.

Die sauber gegossene Minuskel zeigt als Besonderheit y mit senkrechtem linkem und leicht durchgebogenem rechtem Schaft ohne Unterlänge. Zudem sind die oberen Schaftenden der Buchstaben mit Oberlänge (h, k, t) mit einem sonst ungebräuchlichen Querstrich versehen. Als Worttrennung dienen abwechselnd sechsstrahlige Sternchen und Quadrangel mit kurzen, an den Ecken ansetzenden Zierhäkchen.

Der erstmals 1354 als „Hennekin Kannengießer“ in den Steuerlisten der Reichsstadt Frankfurt nachweisbare Johannes leistet 1361 als Meister Johann Glockengießer den Bürgereid. Trotz seiner geschäftlich erfolgreichen Tätigkeit im weiteren Rhein-Main-Gebiet sind ihm bisher im Zeitraum von 1374 bis 1383 nur sechs Glocken verhältnismäßig sicher zuzuschreiben, darunter zwei signierte Minuskel-Glocken von 1377 für Erbach im Rheingau. Aufgrund der großen Ähnlichkeit mit der vorliegenden, ist ihm auch der Guss der zweiten Bopparder Glocke von 1379 zuzurechnen. Das Ende seiner Tätigkeit ist nicht bekannt. Da Johannes offenbar nur seine frühen Glocken signierte, seine Frau Guda ab 1384 und sein Sohn Gerlach von 1387 bis 1420 als Glockengießer belegt sind, dürften die Bopparder Glocken zu seinen letzten gehört haben; vgl. dazu Poettgen, Epigraphik 393 ff., der diese insgesamt 13 Minuskelglocken von Vater, Mutter und Sohn als Produkte der „Frankfurter Werkstatt“ zusammenfasst.

Weil mit dieser Glocke jeden Abend um zehn Uhr (22:00 Uhr) geläutet wird, hat sich der Name Zehn-Uhr-Glocke eingebürgert. Das Zehn-Uhr-Läuten diente in alter Zeit als Signal für das bevorstehende Schließen der Stadttore.



Brandglocke

Unterer Durchmesser = 105 cm, Höhe ohne Krone = 85 cm, Gewicht = 800 kg, Ton = as'. Südturm, Glockenstuhl, mittlere Glocke im oberen Geschoss. Mittelgroße Glocke mit

einzeiliger Schulterumschrift zwischen Rundstegen. Zu Beginn der Inschrift in Einzelreliefs ausgeführte Kreuzigung mit Maria und Johannes. - Gotische Minuskel.

got · walts · iohannes · m[a]thevs · lvcas · marcvs · anno · d(omi)ni · m° · ccc° · ixxix° · ioh(ann)is · baptiste · io(hannes) · 24. Juni 1379 (mittelhochdeutsch).

Die gut ausgeführte Minuskel zeigt sonst unübliche waagerechte Abschlussstriche am oberen Ende der Buchstaben mit Oberlänge (b, h, l) und weist somit die gleiche Schrifttypen wie die vorhergehende Glocke auf. Als Worttrennung dienen hauptsächlich sechsstrahlige Sternchen und gelegentlich (etwa vor iohannis bzw. vor und nach iohannes) Quadrangel mit vier kurzen Zierhäkchen.

Aufgrund der übereinstimmenden Kreuzigungsdarstellung, vor allem aber aufgrund der gleichen epigraphischen Merkmale ist die Glocke mit großer Sicherheit dem Glockengießer Johann von Frankfurt zuzuschreiben.

Den ersten Hinweis zum Verständnis der lange Zeit falsch transkribierten Inschrift gab Poettgen mit der richtigen Lesung des deutschsprachigen Wetterbannes „got walts“, der hier direkt auf das Relief folgt und damit als Beginn der Inschrift aufzufassen ist. Auf die mit diesem Spruch gelegentlich kombinierten Evangelistennamen, mit denen himmlischer Schutz vor Unwetter angerufen wurde, folgt das Gussjahr und mit dem anschließenden Heiligennamen sogar der Gusstag.

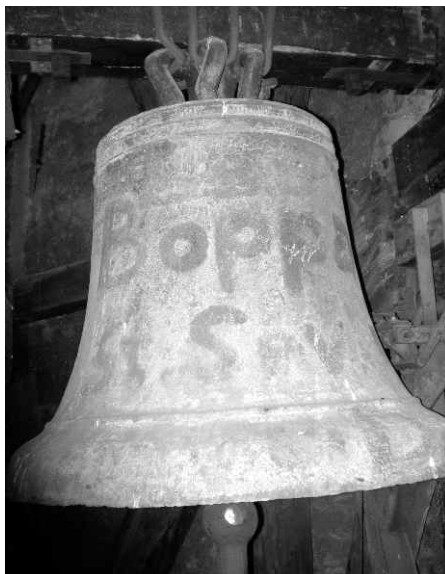
Da für eine abschließende Signatur kein Platz mehr blieb, war es dem Glockengießer nur noch möglich, das Kürzel seines Vornamens anzubringen. Abgesehen von diesen Erkenntnissen, bietet die so interpretierte Inschrift zusammen mit der ihrer Schwesterglocke einen interessanten Einblick in die zeitlichen Abläufe spätmittelalterlicher Glockengüsse: Beide Bopparder Glocken wurden zwar in demselben Jahr, aber nicht gleichzeitig, vielmehr im Abstand von etwa einem Monat, gegossen. Offenbar benötigte der Glockengießer diesen Zeitraum, um an Ort und Stelle den Guss der neuen Glocke vorzubereiten.

Nach Poettgen, Epigraphik 394 ff., ist dieser wenig verbreitete Spruch „Gott walte es“ (des Wetters) datiert bislang nur auf zwei Glocken in Erpel (1388) und Fritzlar (1369) nachgewiesen sowie - stets in Verbindung mit den Namen der vier Evangelisten - auf sechs undatierten Majuskelglocken der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts., davon zwei hessischen in Nieder-Erlenbach und Ulfa (vgl. dazu Schäfer, Glockeninschriften 507 und 526) und vier weiteren im Rheingau-Taunus-Kreis. Neu hinzugekommen ist als überraschender Fund eine um 1370 gegossene Glocke in Köln, Groß St. Martin, (freundlicher Hinweis von Herrn Jörg Poettgen, Overath, vom 28. Dezember 2002).

Messglocke

Unterer Durchmesser = 91 cm, Höhe ohne Krone = 74 cm, Gewicht = 550 kg, Ton = ces¹. Südturm, Glockenstuhl, östlichste Glocke im oberen Geschoss. Kleine Glocke mit einzeiliger Umschrift zwischen Kordelstegen, darunter vegetativer Fries. Auf der Flanke kleines Relief der stehenden Muttergottes mit dem Kind im Arm. Buchstaben zum Teil stark verkrustet. Gotische Minuskel.

ave · maria · gracia · plena · dominus · tecum · mccccxxxix *Gegrüßest seist du Maria voll der Gnade, der Herr ist mit dir, 1439.*



Die sauber gegossene Inschrift fällt durch weite, unregelmäßig gesetzte Wortabstände auf. Als Worttrennung dienen große Rosetten. Bei dem bislang unbekanntem Glockengießer handelt es sich um den vermutlich von 1433 bis 1444 tätigen Andernacher Meister Heinrich Klockengießer, dem jüngst eine zweite Marien-Glocke mit vergleichbaren Merkmalen aus demselben Jahr in Filsen (Rhein-Lahn-Kreis) nachgewiesen werden konnte.

Sterbeglocke



Unterer Durchmesser = 78 cm, Höhe ohne Krone = 60 cm, Gewicht = 350 kg, Ton = f¹.

Die Sterbeglocke ist eine kleine Glocke ohne Inschrift und Verzierungen. Sie wird in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert (Entstehungszeit der Pfarrkirche). Sie ist eine der ältesten Glocken im Rheinland. Gedrungene Form mit wenig ausladendem Schlagrand (romanische Form).

Ave-Maria-Glocke im Gemeindezentrum

Unterer Durchmesser = 42 cm, Höhe ohne Krone = 37 cm, Gewicht = 55 kg, Ton = a¹.

Als Vorratsglocke gegossen im Jahre 1967 durch die „Eifeler Glockengießerei“ in Brockscheid. Vorratsglocken werden ohne Bestellung auf Vorrat gegossen, um im Bedarfsfall Kunden unmittelbar bedienen zu können. Solche Glocken tragen keine Bezeichnung zu der Kirche, in der sie später zum Einsatz kommen.

Da es sich um „Serienprodukte“ handelt, sind sie etwa 15 % billiger als Glocken mit individueller Schrift oder Bildzeichen. Die Glocke würde heute ca. 2000,- € kosten.

Inschrift: AVE MARIA, Relief: Maria mit Kind im Wappenschild. Auf der gegenüberliegenden Seite Firmenschild „Gegossen von Joh. Mark und Sohn in Brockscheid“ und die



Jahreszahl „1967“. Sie wurde laut Pfarrchronik im Jahre 1973 durch Pfarrer Wolfers für die Erlöserkirche in Buchenau beschafft.

Die Erlöserkirche war eine Notkirche in Holzständerbauweise. Am 7. Januar 1968 fand unter großer Anteilnahme der Bevölkerung die Weihe durch Ordinariatsrat Msgr. Heinrich Moritz statt. Die Kirche wurde im Jahr 2004 wegen Instabilität geschlossen und abgerissen. Die Glocke wurde danach im Gemeindezentrum St. Michael installiert und zum Beginn des Marienmonats zur Maianacht am 1. Mai 2004 zum ersten Mal im Gemeindezentrum geläutet.

Glocke auf dem Kreuzberg

Unterer Durchmesser 43 cm, Höhe ohne Krone 33 cm, Gewicht ca. 45 kg.

Die Glocke in der Kreuzbergkapelle trägt keinen Hinweis auf den Ort der Glockengießerei. Die Ornamente am oberen Rand und die Tatsache, dass in der Chronik berichtet wird: „Die Glocke kam am 20. Januar 1853 mit einem Dampfschiff aus Koblenz nach Boppard“, spricht für die Annahme, dass diese Glocke in Neuwied von Heinrich Schippan gegossen wurde. Von 1862 bis 1879 wird diese Glockengießerei von Theodor Lehmann betrieben.

Sie ist ein Geschenk eines Herrn Jakob Rigaud aus Frankfurt a. M. Rutsch stellt als Besonderheit heraus, dass Rigaud protestantisch war und die Glocke gestiftet hat, Pauly stellt diese Aussage bezüglich der Konfession jedoch in Frage. Am 3. Februar, Lichtmess erfolgte in der Pfarrkirche die feierliche Taufe und Einsegnung der Glocke. Da neben dem Datum der Begriff „Lichtmess“ genannt wird, Lichtmess ist am 2. Februar, ist davon auszugehen, dass die Weihe an Lichtmess, dem 2. Februar erfolgte. Die Weihe der Kapelle mit neuer Glocke erfolgte am 7. November 1853.

Die Inschrift der Glocke lautet: „ME PRO CAPELLA IN MONTE CRVCIS APVD“



Friedhof zur Verfügung. Der fehlende Klöppel wurde vom örtlichen Hinterbliebenenverband gestiftet. Die Glocke läutete erstmals bei einer Beerdigung am 4. Juli 1966. Laut Aufschrift auf der Glocke wurde sie 1863 von Th. Lehmann in Neuwied gegossen.



ave maria gr(ati)a ple(n)a d(omi)n(u)s te-
cu(m) bened(ic)ta tu i(n) mulierib(us) et bened-
ict(us) fruct(us) ue(n)tris tut ih(esu)s
chr(istu)s ame(n) / maria heis ich henrich
uon pruem gois mich an(n)o d(omi)ni m
cccc ii s(an)c(t)a anna°) ave maria, gegrü-
ßest seist du...

Die insgesamt unauffällige Minuskel ist teilweise mit Schaftspaltung an den oberen, gelegentlich auch an den unteren Buchstabenenden ausgeführt. Die oberen Schaftenden des „u“ sind nicht gebrochen, sondern links abgeschragt. Worttrennung fehlt.

Die Weihe der 1502 gegossenen Glocke erfolgte am 10. Januar des Jahres 1503, zusammen mit einer zweiten, heute verschollenen Glocke. Anlässlich eines Gastmahls am Tag der Glockenweihe konnte der Konvent für die Anschaffung beider Glocken von ungenannten Gönnern 60 Gulden einnehmen; der Gießer wurde dagegen mit 6 Gulden entlohnt.

Sowohl der Name der Glocke als auch die Wahl des Ave-Maria-Gebetes als Inschrift dürften auf die ausgeprägte Marienfrömmigkeit der Karmeliter im Spätmittelalter zurückzuführen sein. Dem in einer großen Trierer Werkstatt arbeitenden Meister Heinrich von Prüm sind zwischen 1494 und 1513 weit über dreißig Glocken nachzuweisen, die sich vor allem durch die Verwendung figurenreicher Reliefs von denen seiner Vorgänger unterscheiden. Möglicherweise hatte der Meister diese Art der sogenannten Auflagen-Reliefs (Intaglien), die im 15. Jahrhundert im Rhein-Main-Gebiet für die Herstellung von feinem Gebäck entwickelt worden waren, erst am Mittelrhein kennengelernt. Die runden, viereckigen oder rautenförmigen Reliefs wurden aus Stein- bzw. Tonmodellen gewonnen und umfassten inhaltlich profane wie geistliche Darstellungen.

Ein um 1500 entstandenes Tonmodell, das die vorliegende Darstellung der Heiligen Sippe zeigt, konnte bislang in drei Museen, darunter auch im Hessischen Landesmuseum Darmstadt, nachgewiesen werden. Das Relief der Kreuzigungsgruppe geht auf ein Tonmodell zurück, wie es im heutigen Museum für Stadtgeschichte Frankfurt aufbewahrt wird.

Die jetzige Glocke in der Karmeliterkirche ist ein originalgetreuer Nachguss der alten, beschädigten Glocke, lediglich mit dem Hin-

BADOBIRIGAM DONO DEDIT IACOBUS RIGAVD. AVE MARIA 1853.“

Für die Kapelle auf dem Kreuzberg bei Boppard Zum Geschenk gegeben von Jakob Rigaud. Ave Maria 1853.

Glocke auf dem Friedhof

Unterer Durchmesser = 70 cm, Höhe ohne Krone = 55 cm.

Bei der Glocke im Turm neben der Friedhofskapelle handelt es sich um die Glocke des ehemaligen Franziskanerklosters (später Lehrerseminar, heute Bundesakademie). Auf einer Seite ist eine Kreuzdarstellung mit Korpus. Auf der gegenüberliegenden Seite die Inschrift: „GEGOSSEN VON TH. LEHMANN IN NEUWIED 1863“.

Der Glockenrand hat ein Ornamentband als Verzierung. Die Glockenkronen sind mit vier Engelsköpfen geschmückt.

Nach der Schließung des Lehrerseminars im Jahre 1926 wurde die Glocke durch die örtliche Baufirma Wilhelm Bach ausgebaut und auf deren Bauhof gelagert. Der Klöppel ging damals verloren. Im Zusammenhang mit der Errichtung des Kriegsopferdenkmals und der Einrichtung der Friedhofskapelle für Trauerfeiern wurde auch ein freistehender Glockenturm errichtet. Die Kath. Kirchengemeinde stellte der Stadt die Glocke aus dem ehemaligen Franziskanerkloster für den

Ave-Maria-Glocke in der Karmeliterkirche

Unterer Durchmesser = 73 cm, Höhe ohne Krone = 55 cm, Gewicht = 240 kg, Ton = cis.

Ehemals im Dachreiter, wurde sie 1941 zu Kriegszwecken abgeliefert, kehrte 1947 zurück, stürzte aber während des Kirchenbrandes im August 1984 herab und wurde schwer beschädigt. Heute ist sie allgemein zugänglich unter der Empore aufgestellt.

Kleine Glocke mit zweizeiliger Schulum-schrift, in der ersten Zeile zwischen Rundstegen der Beginn des Ave-Maria-Gebetes in lateinischer Prosa, in der zweiten Zeile gereimte Namensnennung und Meisterschrift in deutscher Sprache. Der Textbeginn wird durch eine große, floral verzierte Raute markiert. Darunter ein Rundmedaillon mit Maria inmitten der Heiligen Sippe, über ihr ein von drei Engeln gehaltenes unleserliches Schriftband.

Auf der gegenüberliegenden Seite unterhalb des Namens „maria“ rautenförmiges Relief der Muttergottes mit Kind im Strahlenkranz, rechts daneben ein Rundmedaillon mit einer vielfigurigen Gruppe mit drei Kreuzen, dabei unleserliches Spruchband.

Auf dem Schlagrand rechteckiges Relief des Martyriums einer weiblichen Heiligen. Gotische Minuskel.

weis auf den neuen Guss. Dieser Hinweis ist am unteren Rand umlaufend angebracht und lautet: „Original-Nachguß der am 24. August 1984 durch Brand zerstörten Glocke. Gegossen am 2. Oktober 1985 für die Karmeliterkirche Boppard.“

Die neue Glocke wurde von der Fa. Mabilon, Saarburg, gegossen. 44 Pfarrmitglieder waren nach Saarburg gefahren, um beim Guss der neuen Glocke anwesend zu sein.

Am 10. November 1985 wurde die Glocke geweiht. Nach einem Festhochamt in der Pfarrkirche zog die Geistlichkeit und die Gemeinde in feierlicher Prozession zur Karmeliterkirche. Nach der Weihe durch Pfarrer Assmann hatte auch die Gemeinde Gelegenheit, die Glocke anzuschlagen.



Johannesglocke (Marienberg)

Die zweite der Marienberger Glocken nennt der Bericht des Marienberger Kellners von 1738 (Heyen, Kellnerberichte, 30); sie war kleiner als die Marienglocke und trug den Namen Johannes des Täufers. Inschrift um die Krone: CONTRA FOLIUM, QUOD VENTO RAPITUR, OSTENDIT POTENTIAM SUAM. JOB 13. *Gegen das Blatt, das vom Wind abgerissen wird, zeigt er seine Macht.*

Auf einer Seite des Mantels Relief des Klosterwappens im Kleeblatt, dazu die Inschrift als Chronogrammspruch: SVB PARVO TRIFOLIO SVO INSIGNI DENVO INCIPIT POST IGNIS INFORTVNIA FLORERE MARIENBERG. *Unter seinem kleinen dreiblättrigen Wappen beginnt Marienberg nach dem Unglück des Feuers von Neuem zu Blühen.* 1738.

Auf der gegenüberliegenden Seite Reliefbild des Hl. Johannes mit Inschrift: SANCTE IOANES BAPTIS(TE) ORA PRO NOBIS.

Am Schlagrand: IO(ANN) IACOP SPECK VON KIERWEILER ANNO 1738 (Wortlaut nach dem Kellnerbericht und nach v. Stramberg, Rheinischer Antiquarius II 5, 4701.; vgl. Kubach, St. Goar I, 88).

Die Johannesglocke war 1866 gerissen und im selben Jahr durch Joseph Beduwe in Aachen umgegossen worden (Schlad, Aus dem alten Boppard, 33); die Pfarrakten nennen das unrichtige Datum 1864).

Die neue Glocke trägt dieselben Inschriften wie die alte, mit Ausnahme des Datums und des Gießernamens. 1942 wurde diese

Glocke eingeschmolzen. Die beiden anderen Glocken, die Hofglocke und die Glocke der Karmeliterkirche, kamen hingegeben nach Kriegsende nach Boppard zurück.

Einweihung der neuen Johannesglocke im Jahre 1866, geschildert in der Chronik von Berger:

Die Glocke Sancte Joanes Baptista, welche nach Aufhebung des Klosters Marienberg mit einer größern Glocke Sancta Maria unserer Pfarrkirche übergeben wurde, war im Laufe des Jahres durch einen Riß aufgeborsten, musste also neu umgegossen werden. Zu dem Ende wurde auf Kosten der Stadt dieselbe nach Aachen gesandt, wo sie neu umgegossen wurde, welches einen Kostenaufwand von 117 Taler und 10 Silbergroschen erforderte.

Heute am 8. Juli, nach der 11 Uhr Messe, war die feierliche Einsegnung derselben. Die neue Glocke hing, mit Band und Blumen geschmückt, an einem Gerüste zwischen den beiden Mannhäusern oberhalb der Kanzel ungefähr 3 Fuß über dem Boden. Nachdem Herr Pastor Berger bei angefüllter Kirche in einer Rede von dem Brande auf Marienberg im Jahr 1738, wobei die Glocken geschmolzen und dort neu gegossen, so dann von der Aufhebung der Klöster, wodurch diese Glocke an unsere Pfarrkirche abgegeben, und von dem neuen Umguß derselben gesprochen, erklärte er die Zeremonien, welche bei Einsegnung der katholischen Kirchenglocken gebräuchlich sind; sodann schritt er unter Assistenz der beiden Kapläne, der Herren Remer und Glassner, zur feierlichen Einsegnung. Als Paten bei der geschmückten Glocke waren vom Herrn Pastor bestimmt Fräulein Margareta May und Herr Bürgermeister Syrée.

Die Glocke erhielt bei dem neuen Umguss die nämlichen Aufschriften wie bei der alten, mit dem Unterschied, dass statt des Namens des früheren Glockengießers der Name des Gießers Joseph Beduwe Aachen 1866 vorkommt.

Die Glocke im Hospital

Unterer Durchmesser = 33,1 cm, Höhe ohne Krone = 27,1 cm, Gewicht = ca. 35 kg (Schätzung).

Die Glocke im Krankenhaus mit dem dazugehörigen Türmchen hat eine besondere Geschichte. Angaben über Kosten und techn. Daten sind nicht auffindbar. Auf der Glocke ist folgende Beschriftung:

GEGOSSEN VON AND. HAMM IN FRANKENTHAL · MARIA CLARA ELISABETH · ORPHANOTROPHIO · CATHOLICO · BAUDOBRIGENSIS · D. D. EJUS · FUNDATOR J. B. · BERGER · ECCLESIAE AD S. SEVERUM · PAROCHUS · AC CAPITULI · ST.GOARIS · DECANUS · A.D.1882. *Maria Clara Elisabeth · Dem katholischen Bopparder Waisenhaus · Als Geschenk (D. D. = dono dedit) gegeben · Sein Begründer J.B.Berger · Pfarrer der Kirche von St. Severus · und Dechant des Kapitels von St. Goar · Im Jahre des Herrn 1882.*

Laut der Beschriftung der Glocke ist sie 1882 von Dechant Berger beschafft und von Andreas Hamm gegossen worden. Die Kaiserglocke für den Kölner Dom und das in der Nazizeit untergegangene Geläut der evangelischen Christuskirche in Boppard wurden ebenfalls von Andreas Hamm gegossen. Aus diesem Betrieb ist später die Heidelberger Druckmaschinenfabrik hervorgegangen.



Die Glocke wurde regelmäßig zu den Gebeten und Gottesdiensten geläutet. Bei der großen Baumaßnahme Ende der 1980er Jahre musste der Gebäudeteil mit dem Glockentürmchen weichen. Im Rahmen des Baugenehmigungsverfahrens wurde von der Denkmalpflege gefordert, das Türmchen wieder aufzubauen. Daher stand das Türmchen mit Glocke auf der Baustelle. Von der Spitze des Kuratoriums war offenbar geplant, das Türmchen nicht mehr aufzubauen, denn eine Planung für einen funktionsgerechten Aufbau, mit der Möglichkeit die Glocke zu läuten, gab es nicht.

Auf Druck der Denkmalpflege, die geschichtsbewusste Bürger, insbesondere Prof. DDr. Pauly und politische Gremien, einschalteten, wurde das Türmchen mit Glocke wieder aufgebaut. Jedoch lediglich auf einer geschlossene Betondecke. Die Glocke konnte seit dieser Zeit nicht mehr geläutet werden.

Im Zuge der Erstellung dieser Dokumentation über die Glocken im Ortsbezirk Boppard, Pfarrei St. Severus, wurde vom Verfasser angeregt, eine Möglichkeit zu schaffen, dass sich die Glocke wieder läuten lässt. Als Stiftungsvorsitzender der Hospitalstiftungen konnte der Verfasser dieses Ziel erfolgreich verfolgen. Sr. Oberin Daniela und ihr Konvent begrüßten diese Bemühungen.

Robert Walrat, Leiter der Haustechnik im Gesundheitszentrum, hat dann die technischen Möglichkeit geschaffen, die Glocke wieder in Betrieb nehmen zu können.

Zum Besuch des Bischofs Dr. Reinhard Marx im Krankenhaus am 31. Mai 2007 wurde die Glocke nach fast 20 Jahren zum ersten Mal wieder offiziell geläutet. Mit großer Freude begrüßten dies Konvent, Mitarbeiter und vielen Bürger.

Quellen:

Es wurden die allgemein zugänglichen Quellen ausgewertet, insbesondere wurden Texte aus:

„Die Deutschen Inschriften Bd. 60: Rhein-Hunsrück-Kreis I. Wiesbaden 2004“ von Dr. Nikitsch übernommen. Für die Genehmigung diese Texte verwenden zu dürfen gilt Herrn Dr. Nikitsch mein besonderer Dank.

Weitere Literatur:

- Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz, Stadt Boppard, Teil 2.1; Deutscher Kunstverlag, 1988;
- Rhein.Antiquarius II 5; Stramberg, 1856
- Ferd. Pauly, Stifte, 1980;
- Wilhelm Schladt, Das alte Boppard, 1983;
- Schulrat Klein, Geschichte von Boppard, 1909;
- C. Rutsch, Boppard und das Rheintal, 1880;

Das Marienglöckchen

von Gedeon von der Heide

Es tönet über die Heide

Ein Glöckchen so hell und rein,

Das ladet zur Kapelle

Den frommen Beter ein.

Als man das Glöckchen taufte,

Da war ein frohes Fest,

Da schmückte man's, trotz dem Winter,

Mit Blumen auf's allerbest.

Und, der es taufte, der gab ihm

Den süßesten Namen auch,

Er nannte es M a r i a

mit seiner Seele Hauch.

Er war um das Glöcklein betteln

Gegangen wohl manchen Tag,

Und ging ihm in seinen Träumen

Wohl manche Nacht auch nach.

Nun tönt es über die Heide;

Die Lerchen singen dazu;

Es beten die Blumen ihr Ave

Ung neigen sich zur Ruh'.

Er aber, wenn er's läutet,

Was lispelt er so leis'

Bei'm süßen Namen Maria

Mit Tränen still und heiß?

Und sind die Töne verklungen,

Ihr Berge, gute Nacht!

O trauliche Kapelle,

Was sagt er dir so sacht?

Wohl mit dem scheidenden Rote,

In dem die Fenster steh'n,

Möcht'scheiden er von hienieden

Und auch zur Ruhe geh'n!



Aus: Fernes Läuten

von Helene Pagès



Er war in schweren Jahren in die schöne alte Stadt geschickt worden: Liberale, Protestanten, Altkatholiken, Katholiken bekämpften sich mit heißen, unbesonnenen Köpfen und manchmal auch mit ungunstigen Herzen.

Einmal, am Vorabend des Sedanstages 1874, drang eine Schar Kampflustiger in die Pfarrkirche, schob den Küster beiseite, öffnete die Turmtüre und läutete mit allen Glocken. Sie freuten sich der Überrumpelung und wollten ändern Mittags, ohne den Pfarrherrn zu fragen, das Geläute wiederholen.

Das hatte sich umgesprochen, und so war es kein Wunder, daß sich am nächsten Tag gegen zwölf Uhr der Kirchplatz und der benachbarte Marktplatz mit Neugierigen füllten. Der Küster war angesichts eines Haufens Forerder, unter denen reiche Bürger und angesehenen Beamte waren, willig geworden und hatte die Kirchenschlüssel hergegeben. Ein paar Burschen drangen ein, streiften die Ärmel hoch, spuckten in die Hände und griffen nach den Glockensträngen.

Da kam der Pfarrherr über sie wie Gedeon über die Madianiter. Er war von der Karmeliterstraße her durch die Judengasse geflogen. Die Enden seiner Soutane schlugen wie schwarze Flügel, die hellblonden Dichterlocken züngelten wie aufgeschreckte Schlangen. Die Kanonentiefel schienen mit ihren Sohlen nicht auf den Boden zu kommen, aber

ihre Spuren klirrten zum gewaltigen Ausmaß der Sprünge. Wenn alte Bopparder von diesem Herzensspringen erzählten, meinten sie großartig: „In solchen Sätzen springt der Löwe, wenn er den Urjagt.“

Nun ist er bei seiner Kirche. Alle, die ihm im Wege stehen, geben Raum; sie ziehen die Mützen. Er sieht keinen. In den Turm!

Da rollt es eben wie einsetzender Sturm durch die Turmluken. Die kurzen Stöße ersterben plötzlich. Berger hat den Eindringenden die Glockenseile aus den Fäusten gerissen. Er packt mit seiner Riesenkraft gleich zwei auf einmal und wirft sie wie balgende Schulbuben durch die Turmtüre ins Freie. Die übrigen warten nicht erst auf ihn, sie überpurzeln sich, bis sie fluchend draußen stehen.

Krachend fliegt die Turmtüre zu. Der Pfarrherr dreht den schweren Schlüssel im Schloß, schiebt ihn in seine Tasche und geht erhobenen Hauptes davon. Fast alle Umherstehenden grüßen ihn, auch zwei von denen, die er aus dem Turm gejagt hat, und die noch seinen Griff an ihren Armen spüren. Der Bürgermeister, der das Läuten überwachen wollte, knirscht mit den Zähnen: Donnerwetter! Donnerkeil! und geht heim. Man weiß nicht, wollte er mit diesen Ausdrücken seinem Ärger Luft machen oder der Kraft des Pfarrherrn, der wie ein Wetter dahergebraust war, Anerkennung zollen.



Die Hofglocke teilte mit der Johannesglocke und den beiden Glocken der Karmeliterkirche das Schicksal ungezählter Kirchengeläute und musste dem kriegsführenden Nazi Reich zur Produktion von Kriegsgütern überlassen werden. An der Südseite des Turmes wird sie zu dem bereits mit einer Glocke beladenen Fuhrwerk herabgelassen.

Zur Freude der Bopparder kehrten kurz vor Weihnachten die Hofglocke und die größere Glocke der Karmeliterkirche zurück.